

Magdalensberger

kultur. ²
quadrat

Vorwort | Inhaltsverzeichnis

Liebe Magdalensbergerinnen, liebe Magdalensberger, geschätzte Leserinnen und Leser!

Im aktuellen Magdalensberger Kulturquadrat stellen wir den Hinweis auf das **Konzept zur Entwicklung eines Gemeindezentrums** in Lassendorf/Deinsdorf an den Beginn. Es ist uns sehr wichtig, dass die Bevölkerung dabei von Anfang an eingebunden ist und sich optimal einbringen kann. Der erste Workshop startet am Freitag, dem 21. September nachmittags und wird am 22. September fortgesetzt. Ich setze auf rege Teilnahme und großes Interesse der Bevölkerung, denn es geht darum, aktiv an einem der größten Zukunftsprojekte unserer Gemeinde mitzuwirken.

Die 7. Ausgabe unseres Kulturquadrats bietet u.a. ein Porträt unserer Imkerin Silvia Kristof, Beiträge zu Hofnamen und Naturdenkmälern sowie interessante Berichte von unseren überaus aktiven und engagierten Vereinen.

Ich wünsche Ihnen allen einen schönen Herbst und recht viel Freude beim Lesen!

Herzlichst Ihr Bürgermeister

Andreas Scherwitzl

Inhalt

Ortszentrumsentwicklung Magdalensberg (T. Pilz)	3
Silvia Kristof - Imkerin mit Leidenschaft und Spiritualität (M. Paluk)	4-6
Die Hofnamen in Magdalensberg (W. Wadl)	7-9
Magdalensbergs Naturdenkmäler (J. Knappinger)	10-12
Kurse & Workshops des KBW Magdalensberg	13
Magdalensberger Kulturkalender Oktober 2018 – Februar 2019	14-15
Kindermalschule – Kleine Künstler, große Formate (M. Hassler)	16
Kneipp-Aktiv-Club Magdalensberg (J. Rampetzreiter)	17-18
Bänderhutfrauen Pischeldorf (M. Petrinja)	19
Lions-Club Magdalensberg (H. Moik)	20
Frauenchor Noreia (M. Hassler)	21
Archäologiepark Magdalensberg (P. Germ-Lippitz)	22
FF-Ottmanach – Kleinkunstabend 2018 (I. Hudelist)	23
Landjugend – Das Pflügen ist unsere Spezialdisziplin (M. Zepitz)	24-25
35 Jahre Theater Geiersdorf (R. Moser)	25-26
Zurück zum Sonntagsbraten? (M. Hassler)	27
Blick über unsere Gemeindegrenzen	28

Ortszentrumsentwicklung Magdalensberg

In der Marktgemeinde Magdalensberg wird in den kommenden Jahren ein neues Gemeindezentrum entstehen. Dort sollen wichtige Funktionen des öffentlichen Lebens räumlich zusammengeführt werden:

- ein neues Gemeindeamt, das zeitgemäßen Anforderungen entspricht;
- Veranstaltungs- und Seminarräume, die für lokale Vereine und Gäste einen guten Rahmen für zahlreiche Aktivitäten bilden;
- Einrichtungen des Handels und der Gastronomie
- und ergänzende Nutzungen wie eine Arztpraxis,
 - eine Polizeistation etc.

Es ist gelungen, im Ortsübergang von Lassendorf und Deinsdorf, beim alten Umspannwerk, ausreichend Grundstücksflächen zu sichern, um das neue Ortszentrum frei und ohne unnötige Einschränkungen entwickeln zu können.

Ein lebendiges Ortszentrum entsteht nicht nur aus den Gebäuden, die dort versammelt sind, sondern vor allem aus der Fülle der sozialen Aktivitäten, die dort möglich gemacht werden. Die Qualität des neuen Zentrums wird umso größer sein, je mehr Leben in Zukunft dort stattfinden kann. Die alltägliche Belebung des neuen Ortszentrums wird vor allem durch die Bürgerinnen und Bürger der Marktgemeinde erfolgen, die sich dort oft und gerne aufhalten.

Um die Wünsche, Anregungen und Ideen der GemeindebürgerInnen möglichst gut in das Projekt einfließen zu lassen, wird ab September ein intensiver Beteiligungsprozess stattfinden. Ziel ist es, ein umfassendes und präzises Bild des gewünschten Lebens vor Ort zu entwickeln, um dieses dann in ein räumliches Leitbild für das neue Ortszentrum übersetzen zu können. Bis zum Jahresende soll (unterstützt

durch das Atelier für Architektur) ein Masterplan Ortszentrum Magdalensberg entwickelt werden, der dann in den kommenden Jahren als Basis für die konkrete bauliche Umsetzung des Projekts dienen wird.

Eine gesonderte Einladung ergeht an alle Haushalte. Wir bitten alle, die sich für die Zukunft unserer Gemeinde interessieren und engagieren wollen, das Wochenende 21./22. September (Freitagabend und Samstag) frei zu halten, um am ersten großen Workshop teilnehmen zu können. Je mehr GemeindebürgerInnen sich aktiv an diesem Prozess beteiligen, desto qualitativvoller wird das Ergebnis sein.

Arch. DI Mag. Thomas Pilz



Silvia Kristof – Imkerin mit Leidenschaft und Spiritualität

- Im südlichen Teil von St. Thomas am Zeiselberg wohnt Silvia Kristof mit Ihrer Familie. Sie hat uns aus ihrem Leben erzählt, wie es war und ist und von ihren Plänen für die Zukunft.



Du bist kein Kind unserer Gemeinde, woher kommst du, wann bist du hierher gekommen?

1992, da haben Horst und ich geheiratet und uns hier niedergelassen, 1994, nach dem Hausbau in St. Thomas, ist unsere Tochter Katharina auf die Welt gekommen. Ich stamme aus Terpetzen im Trixner Tal. Aufgewachsen bin ich mit fünf Geschwistern auf einem Bergbauernhof in steiler Hanglage. Wir mussten alles mit der Hand bewältigen. Ich bin geprägt von der Arbeit, ich kann keine Ruhe geben, ich finde immer etwas Neues, was mich fasziniert, ich arbeite immer weiter. In meiner Kindheit auf dem Bergbauernhof ging es immer ums Überleben. Mein Vater hatte das Ziel, den Betrieb zu vergrößern und wir haben alle mitgearbeitet, damit das leichter zu schaffen war. Er hat stetig dazu gekauft und so ist in einer Generation ein großer, ansehnlicher Betrieb entstanden, mit einer gut besuchten Buschenschank. Mein Bruder hat diesen Betrieb übernommen und führt ihn mit meiner Schwägerin erfolgreich weiter.

Welche Schulen hast du absolviert, welchen Beruf erlernt?

In Klein St. Veit habe ich die Volksschule besucht und in Völkermarkt die Hauptschule. Danach habe ich eine kaufmännische Lehre begonnen. Ich wäre sehr gerne weiter in die Schule gegangen, es war aber kein Geld da, mein Vater hat eben lieber einen weiteren Acker ge-

kauft. Ich bin meinen Weg dann über die Arbeit gegangen, ich habe die Handelslehre abgeschlossen, habe dann in Völkermarkt gearbeitet, nach drei Jahren habe ich das Geschäft geführt, bin dann aber nach sechs Jahren von dieser Firma weg und nach Klagenfurt in ein sehr angesehenes Porzellangeschäft gegangen. Erst als Abteilungsleiterin, danach war ich die rechte Hand der Chefin, bin auf Messen geflogen und habe den Einkauf geleitet. Zwanzig Jahre habe ich das gemacht. Dann durfte ich ein Burnout bekommen haben, so sehe ich das im Nachhinein. Die erste Zeit, als ich noch nicht ganz genesen war, war ich ratlos und verzweifelt, ich wusste nicht, was ich weiter tun sollte.

Wie ist es dir gelungen, dich neu zu orientieren?

Ich war in einer Selbstfindungsphase, habe meinen Weg gesucht. Aufgewachsen bin ich in einem religiösen Elternhaus und sehr früh wurde meine Hellsichtigkeit festgestellt, ich habe Menschen gesehen und ich fragte mich, warum sehe ich soviel Leute, die andere nicht sehen, und ich wusste, dass es Verstorbene waren. Meine Mutter war darüber fassungslos. Während meiner Ausbildungs- und Berufszeit war diese Fähigkeit ganz in den Hintergrund geraten. In meiner Selbstfindung war sie wieder da, wie auf einem Silbertablett serviert. Im Nachhinein kann ich sagen, das Burnout was das größ-



te Geschenk für mich. Ich habe sehr viele Ausbildungen absolviert, insgesamt sechzehn Berufsbilder im humangenetischen Bereich. Es folgte die Ausbildung zum Wirtschaftscoach. In St. Thomas führe ich ein humanenergetisches Institut, dessen Schwerpunkte sind: Sprecher und Trainer, Wirtschaftscoaching, Quantenheilung, Radiästhesie, Auflösen von Fremdenergie, Bachblütenberatung, Feuerlauftrainer und mehr. Für all das machte ich Ausbildungen, die ich mit Diplom abgeschlossen habe.



Wem kannst du helfen?

Zum einen Unternehmen in Schwierigkeiten jeglicher Art, zum anderen belasteten Menschen, denen es nicht besonders gut geht, die sich in einer Lebenskrise körperlicher und seelischer Natur befinden, kann ich sofort und spontan helfen. Durch Einsetzen beweisbarer Techniken werden Körper, Geist und Seele in eine positive Schwingung gebracht, diese durchdringt jede Zelle des Körpers, der sich in einem negativen Zustand befindet, und die Heilung erfolgt prompt. Eine meiner Techniken geht auf die Quantenphysik zurück und es geht dabei um Licht und Energie. Ich kann ein Beispiel aus meiner Praxis anführen: Eine verzweifelte Mutter kontaktierte mich telefonisch. Ihr sechs

Monate altes Baby befand sich zu diesem Zeitpunkt in einer österreichischen Universitätsklinik, die Diagnose Multiples Organversagen. Die Ärzte taten alles, um das Kind zu retten, doch ohne Erfolg. Ich durfte helfen, es gelang mir, eine Fernheilung vorzunehmen. Am nächsten Tag wunderten sich die Ärzte, weil das Baby plötzlich selbständig atmete, der Kreislauf war stabil, sie konnten sich das nicht erklären. Der Primar rief die Mutter an und teilte ihr mit, dass ein Wunder geschehen sei. Eine Woche lang durfte ich täglich mit dem Kind arbeiten, es wurde entlassen und ist mittlerweile fünfzehn Jahre alt. Mit dieser Geschichte will ich einen kleinen Einblick in meine Energiearbeit geben. Bei Erkrankungen soll zuerst immer ein Arzt konsultiert werden, da eine Diagnose von dringlicher Wichtigkeit ist. Uns Humangenetikern steht es nicht zu, Diagnosen zu stellen, wir dürfen nur unterstützend helfen und begleiten.

Ein ganz wichtiges Kapitel in deinem Leben ist die Imkerei, wie kam es dazu?

Die Imkerei ist sehr spirituell. „Willst du Gottes Wunder sehen, musst du zu den Bienen gehen“ ist eine ganz alte Weisheit und ein Leitspruch. Anfänglich hat mir mein Onkel geholfen, er hat mir zwei Bienenvölker geschenkt. Im ersten Jahr habe ich daraus vier Völker gemacht. Im Jahr darauf habe ich schon fünfzehn Völker gehabt. Mein Wissensdurst war so groß, dass ich nach der Grundausbildung beim Landesverband für Bienenwesen beim Landwirtschaftlichen Fortbildungsinstitut den Facharbeiter mit Auszeichnung gemacht habe und danach den Bienenwirtschaftsmeister. Die Woche über arbeite ich in meinem Institut mit Seelen und bin in der geistigen Welt unterwegs. Da brauche ich die Arbeit mit den Bienen, um mich zu erden und um wieder auf den Boden der Realität zu



kommen. Mir geht es um die Biene *Apis mellifera carnica* und mein Schwerpunkt wird immer mehr die Bienenwirtschaft, d.h. die Völkervermehrung, Bienenvölker zu produzieren und diese dann an Imker weiterzugeben, die Ausfälle haben oder die Imkerei erweitern und ausbauen wollen.

Wir kennen dich und deinen Marktstand mit den vielen Produkten, die alle mit Bienen zu tun haben.

Natürlich versuche ich den Honig zu vermarkten, da kommt mir meine kaufmännische Ausbildung zugute sowie meine Kreativität. Ich überlege ständig, was kann ich mit Honig noch alles machen. So entsteht diese Vielfalt an Genussprodukten. Honig ist auch ein einzigartiges Heilmittel, weil er hoch antibakteriell ist, da habe ich auch einiges im Angebot.

Wo stehen diese Bienenstöcke?

Unsere Bienenstöcke stehen den Sommer über am Christofberg auf 900 m, fern von allen Pestiziden. Dort haben wir eine Hütte, einen großen Erdkeller und eine wunder-



bare Bienenweide. Vor dem Winter holen wir die Stöcke herunter. Es ist viel zu tun, mein Mann und meine Tochter stehen mir tatkräftig zur Seite, alleine könnte ich das nicht bewältigen. Wir haben jetzt in Kronabeth ein Grundstück in reiner Naturlage gekauft. Dort ist unsere Zukunft, es ist geplant, da auch ein Wohnhaus zu errichten und unseren Produktions- und Lebensmittelpunkt dorthin zu verlegen.

Marlies Paluk



Die Hofnamen in Magdalensberg



Hof vlg. Simon in Göriach

Die Hof- oder Vulgarnamen sind ein wertvolles altes Kulturgut, das nicht vernachlässigt werden und in Vergessenheit geraten sollte. Sie heben die Bauernhöfe und alten, bis ins 19. Jahrhundert entstandenen Keuschen aus der Masse der modernen Einfamilienhäuser mit ihrer anonymen Nummerierung hervor. Einzelne Hofnamen im Gemeindegebiet lassen sich bis ins späte Mittelalter zurückverfolgen; der größte Teil von ihnen ist im 16. und 17. Jahrhundert zum festen Bestandteil der Liegenschaft geworden. Entscheidenden Anteil daran hatten die Grundherrschaften. So bestimmten z. B. die landesfürstlichen Kommissäre anlässlich der Niederschrift des Urbars der Herrschaft Neudenstein im Jahre 1573, dass die derzeit im Gebrauch stehenden Hofnamen in Hinkunft unverändert bleiben sollen, um die untertänigen Realitäten zweifelsfrei identifizieren

zu können. In früheren Jahrhunderten war der Hofname gegenüber dem Familiennamen vorherrschend. Heiratete jemand ein, verlor er oftmals seinen angestammten Familiennamen und wurde nicht nur von seinen Nachbarn, sondern selbst in amtlichen Aufzeichnungen, ja sogar in den Kirchenbüchern nur noch mit dem Vulgarnamen bezeichnet. Dies führte zu heilloser Verwirrung, sodass der Staat in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts verfügte, dass jedermann einen eindeutigen und festen Familiennamen zu führen habe. Die Vulgarnamen sind also meist das ältere Namensgut, aus dem sich ein Großteil der heutigen Familiennamen herausgebildet hat.

Versucht man die rund 350 Vulgarnamen im Gemeindegebiet hinsichtlich ihres Bedeutungsgehaltes in Gruppen

zu gliedern, so ergeben sich eindeutige, von anderen Landesteilen stark abweichende Schwerpunkte. Mehr als ein Viertel aller Hofnamen bezieht sich auf Charaktereigenschaften, körperliche Merkmale und zum kleineren Teil auf die geografische Herkunft ehemaliger Besitzer. Ein großer Teil dieser Namen sind ausgesprochene Spottnamen, unter denen manche gemeinhin verständlich sind, wie die zahlreichen vlg. Kropf (ein deutlicher Hinweis auf eine Volkskrankheit früherer Zeiten!) oder etwa die wenig liebevollen Namen Schlaferl, Tamisch und Klocker (Grobian), Kohlweiß deutet auf einen besonders bleichen Menschen im Gegensatz zu Marak (der Dunkle). Gallaus charakterisiert einen Glatzkopf im Gegensatz zu Kader (Mann mit wirrem Haar). Gleichen Bedeutungsinhalt haben hingegen die Vulgarnamen Hliebütz (Laberl) und Strutz, die beide Menschen gedrungene Körperbaues beschreiben. Darüber hinaus scheint die Gegend in früherer Zeit reich an Durstigen (Scheinig), Faulzern (Lenjak), langsamen Typen (Susl), Poltergeistern (Germitsch), Räufern (Ropjak) und Dickschädeln (Muchl) gewesen zu sein. Weniger häufig sind typische Herkunftsnamen wie Krainer, Friesacher und Roschan (Rosentaler).

Rund ein Viertel aller Namen sind Berufsnamen. Diese sind naturgemäß besonders stark bei den Keuschen vertreten, also jenen kleinbäuerlichen Anwesen, welche auch in historischer Zeit nur im Nebenerwerb betrieben werden konnten. In markanter Häufung treten Berufsnamen in den frühneuzeitlichen Gutshofsiedlungen Freudenberg und Gundersdorf sowie in Timenitz auf. Die meisten dieser Namen sind auch heute noch verständlich, manche weisen auf längst ausgestorbene Gewerbe hin. Auffällig sind die zahlreichen Steinmetze, besonders bemerkenswert die Hofnamen Rudnigger (Erzarbeiter) und Tabornig (Säumer, Transportunternehmer).

Rund 20 Prozent aller Namen sind Vornamen ehemaliger Besitzer aus einer Zeit, in der Familiennamen noch ungebrauchlich waren. Viele dieser Vornamen sind in ihrer Lautung in deutscher oder meist in slowenischer Form so stark mundartlich geprägt, dass sie heutigen Sprechern fast unverständlich erscheinen.



Hof vlg. Muchl in Zeiselberg | Foto: F. Hanslmayr

Die wichtigsten von ihnen, die vielfach heute auch geläufige Familiennamen sind, seien kurz angeführt:

- Assl = Erasmus
- Donesch = Dionysius
- Esterl = Ostrin (althochdeutsch)
- Hambusch = Ambrosius
- Hoisl = Matthäus
- Jantsche = Johann
- Jellan = Gabriel
- Joschap = Josef
- Jure = Georg
- Jurtsch, Urch = Ulrich
- Kundiker = Gunther
- Mars = Markus
- Nusche = Bartholomäus

- Primas = Primus
- Schiksch = Sixtus
- Schimonale = kleiner Simon
- Waldhauser = Balthasar
- Wank = Johann (Ivan)
- Waste = Sebastian
- Winzl = Wenzel

Einzelne Namen sind eindeutig, andere mit großer Wahrscheinlichkeit auf Familiennamen ehemaliger Besitzer zurückzuführen. In diesem Fall hat der Familienname eines zuziehenden Besitzers den früheren Vulgarnamen verdrängt.

Im Vergleich zu bergbäuerlichen Einzelhofsiedlungsgebieten sind Lagenamen, welche geografische Gegebenheiten in der Umgebung des Hofes für die Benennung heranziehen, im Bereich der Gemeinde Magdalensberg relativ selten (7 Prozent). Diese alten Namen sind großteils slowenischer Herkunft und heute auch sehr verbreitete Familiennamen wie Hribernig (Hügelbewohner), Jamnig (Gruber), Petschnig (Felsbewohner), Pfandler (an einer Geländemulde Lebender), Pollanz (in der Ebene Wohnender), Rabitsch (an einer Hangkante siedelnd) und Raunacher (Ebner). Auf geologische Gegebenheiten beziehen sich die Hofnamen Prode (Schotter), Wernig (Lehm) und Lamisch (Moor). Die Tier- und Pflanzenwelt findet nur geringen Niederschlag unter den Vulgarnamen der Gemeinde (ca. 5 Prozent). Typische aus der Pflanzenwelt entlehnte Namen sind Habernig (Bucher), Agneth (Pappel), Orieschnig (Nußbaumer), Jauritsch (Ahorner), Wriessnegger (Pirker) und Smolle (Wacholder). Bei den Tiernamen gibt es einerseits solche, die tatsächlich auf zoologische Gegebenheiten in der Umgebung des Hofes Bezug nehmen dürften, wie z.B. Skukauer (Unke), Petelinz (kleiner Hahn, Wiedehopf), Sackau (Falke), und andererseits Namen, welche Anspielungen auf Charaktereigenschaften früherer Besitzer enthalten, so etwa bei den drei benachbarten Höfen vlg. Haschel (Hase), Orllitsch (Adler) und Tschroat (Wurm) in St. Lorenzen.

Eine interessante Gruppe bilden Namen, welche die besondere Rechtsqualität oder Funktion einer Liegenschaft hervor streichen. Dazu zählen die alten Namen mit der Endung –hof welche oft auf den einst gehobenen Rechtsstatus einer Liegenschaft verweisen (die gleiche Bedeutung hat auch der slowenische Vulgarnamen Wornig). Im Namen Gradischnig ist die Erinnerung an eine ehemalige Burg festgehalten. Die Namen Schaffer, Pflegerl und Zechner weisen darauf hin, dass frühere Besitzer als Verwalter einer Herrschaft bzw. als Zehenteintreiber tätig waren. Der Hofname Gmeiner schließlich ist ein Indiz dafür, dass dieses kleine Anwesen auf der Gemeinweide eines Dorfes angelegt wurde.

Rund zwei Prozent aller Namen sind bewusste Neuschöpfungen des 20. Jahrhunderts, wie etwa Strasshof anstelle von vlg. Wornig oder Sonnhof anstelle von vlg. Schimon. Ein Rest von ungefähr 7 Prozent entzieht sich einer klaren Deutung.

*Dr. Wilhelm Wadl, MAS
Herausgeber und Autor von
Magdalensberg – Gemeindechronik
Verlag Johannes Heyn, Klagenfurt*



Hof vlg. Sabith in Pischeldorf

Magdalensbergs Naturdenkmäler

„Ein Naturdenkmal ist ein geschütztes Naturgebilde, dessen Erhaltung durch seine wissenschaftliche, historische oder kulturelle Bedeutung, wegen seiner Eigenart, Schönheit, Seltenheit oder seine markante Prägung des Landschaftsbilds im öffentlichen Interesse des Bundeslandes liegt“. So definiert der Kärntner Gesetzgeber Naturdenkmäler. Diese können durch einen Bescheid der zuständigen Behörde ausgewiesen werden und der Antrag zur Ausweisung eines Naturdenkmals kann von Einzelpersonen, Gemeinden, Vereinen, etc. gestellt werden. Es gibt überörtliche (ausweisende Behörde: Bezirksverwaltungsbehörde) und örtliche (ausweisende Behörde: zuständige Gemeinde) Naturdenkmäler. Einzelbäume oder Baumgruppen, Alleen, Wasserfälle, Klammern, Schluchten, Quellen, Höhlen, Felsbildungen oder fossile Tier- und Pflanzenvorkommen können zum Naturdenkmal erklärt werden. Haben kleinräumige Gebiete für den Lebenshaushalt der Natur, das Kleinklima oder als Lebensraum bestimmter Tier- und Pflanzenarten besondere Bedeutung (Kleinbiotope), so sind die Voraussetzungen einer Unterschutzstellung ebenfalls gegeben.

An einem Naturdenkmal dürfen keinerlei Eingriffe oder Veränderungen vorgenommen werden, die seinen Bestand oder sein Erscheinungsbild, seine Eigenart, seine charakteristische Prägung oder seinen wissenschaftlichen oder kulturellen Wert beeinträchtigen können. Naturdenkmale genießen in Kärnten einen sehr hohen Schutz. Jahr für Jahr werden hohe Summen öffentlicher Mittel in die fachgerechte Sanierung und Pflege von geschützten Altbäumen und Alleen investiert.

Über das gesamte Bundesland Kärnten sind 263 Naturdenkmäler verteilt. Derzeit gibt es im Gebiet der Marktgemeinde Magdalensberg fünf Naturdenkmale: drei Einzelbäume, eine Allee und den Portendorfer Teich.

Portendorfer Weiher

Jeder Autofahrer, der regelmäßig die B92 von und nach Klagenfurt benutzt, wird den Teich schon bemerkt haben – zumindest seine nächtlichen Besucher: Jedes Jahr an einem milden, regnerischen Frühlingsabend im März ist die Straße zwischen Eselsberg und Portendorf von hunderten Fröschen übersät, wovon zahllose leider auch den Tod finden. Diese Tiere machen sich jeden Frühling auf die gefährliche Reise vom Wald am Eselsberg zum Laichen in den Portendorfer Teich.

Der Portendorfer Teich (oder Weiher) ist das einzige in der Gemeinde Magdalensberg liegende, nicht Bäume betreffende Naturdenkmal. Die mittlerweile zu- und abflusslose, wassergefüllte Bodensenke liegt nördlich des Gutes Portendorf und wurde 1980 zum Naturdenkmal erklärt. Das durch die umliegende intensive landwirtschaftliche Nutzung



nährstoffreiche Gewässer ist stark in Verlandung begriffen. Unter Schutz gestellt wurde der Weiher in erster Linie aufgrund des Vorkommens seltener Wasserpflanzenarten, wie die Dreifurchige Wasserlinse (*Lemna trisulca*) und der Wasserfenchel (*Oenanthe aquatica*). Von diesen Pflanzenarten gibt es nur wenige Nachweise in Kärnten. Zur Zeit der Unterschutzstellung war der Fund der Dreifurchigen Wasserlinse, neben einer historischen Angabe, der einzige Nachweis dieser Pflanzenart für Kärnten. Der Lebensraum Portendorfer Weiher beherbergt trotz der durch Sickerwässer negativen Einflüsse auf die Wasserqualität eine Vielzahl weiterer Pflanzen- und Tierarten. Schon aufgrund der starken Population von Laubfröschen (*Hyla arborea*) wäre die Wasserfläche schützenswert.

Sommer-Linde in Rottmannsdorf bei Ottmanach (Kramer-Linde)

Linden erreichen ein sehr hohes Alter: „300 Jahre kommt sie, 300 Jahre steht sie, 300 Jahre vergeht sie“, weiß der Volksmund. Selbst uralte, hohle Linden entwickeln manchmal noch erstaunliche Vitalität. Die Linde in Ottmanach überlebte Sturmschäden, Blitzschlag und zuletzt einen Brand im Inneren des Stammes. Das Geheimnis ihrer Langlebigkeit sind neue Innenwurzeln, die vom greisen Stamm



aus in Richtung Boden wachsen, sich dort verankern und eine junge Krone bilden, wenn der alte Baum abstirbt. Die Linde verjüngt sich sozusagen von innen heraus und trotzt allen Widrigkeiten. Die Sommer-Linde in Ottmanach ist mit geschätzten 700 Jahren eine der ältesten Linden in Kärnten. Die Gemeindechronik von Magdalensberg berichtet, dass bis zum Jahr 1932 die Dorfbewohner den alljährlichen Kirchtag mit einem Tanz unter der Linde feierten. 1955 wurde die mächtige Linde (Stammumfang 8,2 Meter) zum Naturdenkmal erklärt. Von den 1960er- bis in die 1990er-Jahre war das Gasthaus neben der Linde ein beliebter Treffpunkt für tanzwillige Jugendliche und Junggebliebene aus ganz Kärnten. Heute ist die Linde vor allem Versteck und Kletterbaum für die Kinder der Umgebung.

Lindenallee in Ottmanach

Den westlichen Eingang in den Schlosspark von Ottmanach säumt eine Allee, bestehend aus elf Sommer-Linden und mehreren Kastanienbäumen. Die Linden wurden 1955 als Lindenallee Ottmanach zum Naturdenkmal erklärt. Ursprünglich wuchsen hier 14 Lindenbäume im Alter von 100 bis 250 Jahren. Aus Sicherheitsgründen mussten allerdings drei bereits morsche und absterbende Bäume geschlägert werden. Die älteste Linde steht unmittelbar rechts vom Eingangstor und dürfte mit ihrem Stammumfang von vier Metern an die 250 Jahre alt sein. Im Mai 1988 wurde eine fachgerechte Sanierung der gesamten Allee unter finanziel-



ler Beteiligung des Grundbesitzers, der Gemeinde und des Landes Kärnten durchgeführt. Derartig große und alte Bäume, insbesondere in größerer Anzahl, sind (neben dem einmaligen Gepräge, das sie dem dahinterliegenden Schlosskomplex verleihen) auch als ein in sich geschlossener Lebensraum nicht zu unterschätzen. Von verschiedenen im Freien oder in Baumhöhlungen brütenden Vogelarten, über die im Blattwerk und am Stamm jagenden räuberischen Käfer und Spinnen, bis zu einer großen Anzahl von Schmetterlingen reicht das Artenspektrum der Tiere. Zur Lindenblüte werden die Bäume zudem von abertausenden Honigbienen besucht. Am meisten gefährdet sind allerdings bestimmte Altholz bewohnende Käferarten, die ausschließlich an derartige Baumriesen gebunden sind, ohne sie nachhaltig einträchtigen zu können. Sie leben in erster Linie in bereits abgestorbenen Teilen des Stamminnenen und ernähren sich von Holzsubstanz, Mulm oder von Pilzmyzel.

Linde in Göriach

Mit geschätzten 250 Jahren und einem Umfang von 6,20 Metern ist die Sommer-Linde (*Tiliaplapyphyllos*) oberhalb der Ortschaft Göriach ebenfalls ein imposanter Baum. Sie wurde wie die beiden anderen als Naturdenkmale ausgewiesenen Linden im Jahr 1955 unter Schutz gestellt. Obwohl der Baum derzeit eine etwas gelichtete Baumkrone aufweist, ist er ein landschaftsprägendes Wahrzeichen in der Nähe des als Alexi-Kreuz bezeichneten Bildstockes.



Die Sommer-Linde unterscheidet sich von ihrer Schwesternart, der Winter-Linde, in erster Linie durch die weißliche Behaarung in den Gabelungen der Blattadern. Bei der Winter-Linde ist diese Behaarung bräunlich.

Linde in Treffelsdorf (Zechner-Linde)

Die dritte als Naturdenkmal ausgewiesene Linde steht neben dem Zechner-Kreuz in Treffelsdorf, genau am Schnittpunkt dreier Katastralgemeinden: Ottmanach, Possau, Gammersorf. Im Vergleich mit den bereits beschriebenen Bäumen ist sie mit einem Stammumfang von vier Metern und ihren rund 200 Jahren noch als „im besten Alter“ einzustufen. Auch bedeutend jüngere Bäume können ortsbildprägend wirken und die Voraussetzungen für eine Unterschutzstellung erfüllen. Der Schutz bietet gerade in der heutigen Zeit zumindest ein Hindernis gegen seine allzu rasche und unbedachte Entfernung, sobald ein Baum der Verwirklichung von Straßen- oder anderen Bauvorhaben im Wege steht.



DI Josef Knappinger

*Co-Autor und -Herausgeber von
„Magdalensberg. Kulturraum – Naturjuwel – Lebensraum“
Verlag Johannes Heyn, Klagenfurt*

Kurse & Workshops des Bildungswerks



- Wir erbitten die Anmeldung zu allen Kursen bis spätestens 28. September 2018 per Mail oder telefonisch wie angegeben. Die Kursgebühren sind jeweils bei Kursbeginn bar zu entrichten.

MALEN mit Angelo MAKULA

Freies Malen mit Acrylfarben zum Thema WASSER
Für Neueinsteiger und Fortgeschrittene
10 x 2 Stunden – Kursbeitrag € 90,-
Beginn: Dienstag, 2. Oktober, 17.30 – 19.30 Uhr,
Vereinsraum VS Ottmanach
**Anmeldung & Info: Angelo Makula – Tel. 0664 3378060 /
Mail: office@angeloart.com
Infos zum Künstler/Kursleiter unter www.angeloart.com,
www.friendlyart.net**

ITALIENISCH mit Prof. Franz NAGELE

Fortsetzung und Sprachkurs für alle, die ihre Kenntnisse auffrischen möchten.
Beginn: Donnerstag, 4. Oktober, 18 Uhr
Vereinsraum VS St. Thomas/Deinsdorf
10 x 2 UE Kursbeitrag: € 70,-
**Anmeldung & Info: Franz Nagele – Tel: 0463 45002 /
Mail: nagelemoser@aon.at**



EINFACH etwas SCHÖNES STRICKEN

Für Liebhaber des Strickens und besonders für solche, die schon länger nicht mehr gestrickt haben.
4 x Samstag Nachmittag 2 Stunden – Kurskosten € 20,-
Vorbereitung und Beginn:
Samstag, 20. Oktober, 15 – 17 Uhr
GH Keuschler in Lassendorf.
Materialkosten je nach ausgewähltem Modell (Poncho, Dreiecktuch ...)
Wolle und Anleitung werden von der Kursleiterin Renate Fischer mitgebracht bzw. kann das Material im Wollfachgeschäft Wohlgemuth in Maria Saal ausgesucht werden.
**Anmeldung & Info: Irmgard Lipouschek
Tel. 0650 600 2213 / irmi.lipouschek@hotmail.com**

